

Zollpolitik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

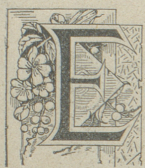
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zollpolitik.

Jungferrede des Landwirt Hofer vom letzten Hornung in der Delegirten-Versammlung des Bauernbundes im goldenen Chab zu Windisch.



Liebwerte Miteidgenossen!

Es sei mir vergönnt, in der heutigen hochwichtigen Lebensfrage oder näher bezeichnet „Todesangelegenheit“, „Kremation der Landwirtschaft“ meine Ansicht zu äußern. Es ist keine Frage, daß wir uns ganz energisch unserer Haut und unserer Häupter wehren müssen. Wie? das ist die Frage. Und da stelle ich mich Ihnen vor als felsenfesten Protektionisten, Familienvater von 9 Söhnen, Landwirt zum „Höfl“ in Siggirch, Landsturmwachtmeister, Sohn des bei Biskikon ins Wasser gestürzten Trompetercorporal Fuchsli.

Zunmer, nach meiner erprobten Ueberzeugung, ist es ein Skandal, wie die Ausländer unsern Markt, unsere Genossenschaften, unsere Verkaufslöfale mit fremder Ware überschwemmen und geradezu beherrschen, sogar in der eigenen Familie eine nicht zu unterschätzende Macht ausüben, daß, wenn das im Verhältnis so weiter gehen könnte, in absehbaren Zeiten unsere ehemännliche Autorität und unsere väterliche Gewalt zum Teufel sein würde. Noch sind wir da und nun schließt die Reihen, denn es gilt zu siegen oder zu sterben.

Auch ich bekenne, daß ich mich oft der neuen Richtung anschloß, gar vieles kaufte und probierte und das Resultat? Schwindel, Dunst, Unsinn.

Versuchsweise kaufte Kunstbänder, Guanometer, was mir das ganze „Höfl“ verbrannte, wundervolle Kleefelder „Lucerne“, wie es der Franze nennt. Meine Frau kaufte vor mehreren Jahren italienische Hüner unter Garantie, 33 Stück und einen währschaffen Guggel. Das Federvieh erkrankte. Wir schabten und bürteten ihnen täglich die Beine, gossen Olivenöl in die Hälse. Alles umsonst. Mit der mündlichen Garantie fielen die 33 Pollastri mitsamt dem Herrn des Hofes dahin.

Welch ein luxuriöser Unsinn, Maccaroni aus Nappoli, Reis aus Vercelli direkt zu beziehen. Maccaronifabrik in Luzern exportiert, was wir nicht importieren sollten. Aechter Chianti, prima Piemontese gilt 1 Fr. en gros. Was wir unter Barbera und Compagnia kaufen ist Schund, worauf noch den Pantischern ultramontegna die Monopolgebühr auf den Spirit rückvergütet ist. Wenn wir absolut Wein trinken wollen, so kaufe man Trauben in Trüllikon oder Ruffikon, setze gleiches Gewicht 15prozentiges Zuckermasser hinzu und der Nektar ist fertig. Die Polenta und Maccaroni, dem popolo lazzaroni.

Bekanntlich bildet der Eierhandel den Reptilienfond unserer Frauen

Variante.

Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht. Er aber ging so lange zum Krüge bis er erbrach.



Weiß kein Teufel! Eigentlich zwei wissen es nicht, wo ich wieder überall mein Dasein hinschleppen soll, um neues Schreckliches oder Erfreuliches zu entdecken und den erstaunten, wißbegierigen Nebel-spalterleserlingen mitzuteilen. Wenn man selber längst verdient hätte mit Vorbeeren gekrönt zu werden, heimelt's einem nicht an, einer Krönung vom schönen Eduard beizuwohnen. Engländer mag ich nicht begleiten ins Burenland, sie können besser lügen als ich. In Spanien ist es bemühend, zu sehen, wie man gleichzeitig mit

Stieren und Klöstern kämpft. Nach Frankreich wage ich nicht zu gehen, weil ich gar so preußisch aussehe; da kennt man sofort meine Farben. Vielleicht könnte ich in Oesterreich mein angefangenes Parlamentswörterbuch vervollständigen. In Rußland würde ich mich wahrscheinlich fibrilrisch erkälten, und als Universtitäter Attenäter behandelt werden. In Belgien schießen sie zu scharf, und zu streifen vermag ich nicht. Nach Serbien bin ich zwar eingeladen, um zu konstatieren, daß sich das Land dragisch in segensreichen Umständen befindet; aber wenn's wieder nichts ist, muß ich mich schämen wie ein Fudelhund. In Rom sind gegenwärtig die schweizerischen Anarchisten schlecht angeschrieben, indem solche immer aus Italien zu uns kommen. Der Sultan fürcht ich; Verfolgungswahn ist bekanntlich ansteckend und Größenwahn hat mir schon zu viel Unangenehmes zugebracht. In Bern habe ich nichts zu thun, muß erst wissen, ob dort auch die Gedanken zollfrei sind. Herr Prinzipal! Wohin also ohne Gefährdel, Schreiben Sie mich, dann fällt alle Verantwortung auf Sie, und geschieht's Ihnen recht, wenn's mir schlecht geht. Ich trinke indessen Wasser und warte auf's Honorar und grüße Sie in überfüllter Hochachtung Trülliker.

und Töchter. Dieses gallische Recht wollen wir in dem Sinne respektieren, daß wir all' die faulen Kisteneier ferne halten.

Was deutsche Verland- und Konfektionshäuser, Schuh-, Farben-, Drogen- und Glasfabriken in das wilde Land werfen, ist pyramidal. Küchenschränke aus Berlin, Schreibkalender aus Hannover, Mäntel aus Innsbruck, Flinten aus Lüttich, Schirme aus Lyon, Seide aus Mailand, Teppiche von Smyrna, Kippfächer aus China, Vasen aus Japan, Hosen von der Kaiserjagd, Parfümerien aus Paris, Messer aus Solingen, Biere aus München, Hüte von Intra, Lederartikel aus Wien, Maschinen aus Berlin, Werkzeuge von Valentigny, überhaupt frage nach einem Objekt, einem Gegenstand, der schweizerischen Ursprungs ist?

Meine merkten Gefährten, was ist aus den friesischen Schafen geworden? Französische Pferde stehen um à la masque de fer, der 34,000 Fränklige. Fremde Schweine, Ziegen taugen nichts. Nur was bei uns gezüchtet gedeiht, rentiert. Von den Gefahren der Einfuhr heute kein Wort. Was in diesem Stück an den Grenzen geleistet wird, steht teilweise im Seuchenbulletin. In Spezialwaggons hangen die Opfer wie Briefsäcke, alles Verdächtige bis auf die letzte Spur ist weggezaubert. Mit Petroleum Uebergossenes wird extrafrein solcher den Zionisten via Baden-Baden nach Basel speidiert. Solchen Verbrechen zu steuern, das sei unsere heiligste Pflicht! Bundesbrüder!

Im Interesse der Landwirtschaft, zum Wohle der Bauernsamen habe ich die große Ehre Ihnen vorzuschlagen: Der schweizerische Bauernbund hat einstimmig beschlossen, die hohe Bundesversammlung zu ersuchen, den Grenzzoll für einzuführendes Fleisch oder Schlachtvieh auf 33 % des Gesamtwerkes zu fixieren. Herdenbücher, Viehwegwahr, Rechtseinheit! Lauter und lauter, relative, individuelle Begriffe. Aber, liebe Miteidgenossen, 33 % Zoll auf Import-Fleisch und Vieh, das ist ein Begriff, ein faktischer Begriff, ein sachlicher, definitiver, positiver Griffsismus. Dieser Todeskampfsoll hebt die ganze Landwirtschaft unseres ansonst so schönen, heißgeliebten Vaters- und Mutterlandes um ein Drittel der Nettoeinnahmen und bringt mit einem Schläge unübersehbare Vorteile und nie geahntes Glück!

Den h. Bundesrat haben wir ganz auf unserer Seite, die Kartoffeln brauchen wir und er kauft billigen Spirit im Ausland. Er bekommt große Zölle und wir hohe Preise für unsere Kühe, Kühe und Stiere.

Also, es lebe der Kampfsoll, es lebe die Ruhjungst der schweizerischen Landwirtschaft!

Ballonisches Hoffen und Sehnen.

Vieher Gott, wann wird's geschehen, daß wir in der Luft verfliegen. Im Ballon genau zu fahren? Zeppelins ist endlich matt, hat das Ballonieren satt, schon in seinen besten Jahren. Auf dem Nordpol übernachten, wo wir uns zu tode lachten, Bär' ein herrliches Gedenten; oder auch ins Burenland Wöcht' ich rauchen vor der Hand, wo das Maultier schmer zu lenken. Nichtig hat es sich ergeben, wo das Luftschiff sollte schweben, Daß es wie ein Maultier tollert. Leider ist auch hier wie dort Ganz umsonst ein gutes Wort, eigensinnig wird getollert, Tüt das Flugzeug wie es sollte, könn' ich immer, wenn ich wollte, Auf die Britten niederblitzen; und auf blutgetränkte Fluren Wöcht' ich uns're tapfern Buren hoch von oben unterstützen. Ueberstülpen vom Ballone Wöcht' ich Eduardens Krone Auf sein Haupt! — das wäre prächtig! Die Raketen, o, wie schön, Bürden fallen von den Hö'n, und die Mörser dröhnten mächtig. Kurz und kürzer, mit Ballonen wollt' ich Gute scharf belohnen, Und die Bösen auch nicht minder. Bitte, forschet weit und breit, Daß man fliegt mit Sicherheit, wehrt euch! Nachwelt's-Entelkinder.

Seiri: I glauh, d'Regierigsratswahl mer sid basmal nüd vill Staub uf bin Gus, z'füri, meinscht nüd, Chascher?

Chasper: Es dunnt mi eben au, me hebi uf der lingge Sitte tän richtig ä Wind in Segle, wo wieder emal rächt frisch dure blaase wurd.

Seiri: Ja bim Sid, es duuret Ein, wänn allwüil bi jeder Chasch-verlochäta so vill gschönret wird, as mer mäint, mer hebid e ganzi Burdi voll gschid Manne und wänn's druf und dra chunnt, ischt Niemer umme, o heie, heie!

Chasper: Rächt häschit bim Sid, Seiri!

Der Herr des Hauses.

Reisender, (bei einem Landhause vorschlagend, zum Besitzer desselben): Sind sie wohl der Hausherr, nicht wahr?

Hausherr: Jawohl; zu dienen; meine Frau ist nämlich schon vor drei Wochen gestorben.